**Krieg und Frieden**

Nachdenklich betrachtete Kommissar Hansen die erst vor wenigen Jahren neu angelegte Fischtreppe, die es Organismen jeglicher Art ermöglichte, das Stauwehr unterhalb der alten Schwentinebrücke in beiden Richtungen zu überwinden. Der gefesselten männliche Leiche allerdings nicht, die heute Vormittag in deren mäandrierenden Schleifen eingeklemmt aufgefunden wurde. Ein massiver Betonklotz an den Füßen hatte verhindert, dass sie mit den Fischen und anderen diversen Kleinstlebewesen von der gestauten Schwentine in die Mündung zur Kieler Förde gespült wurde.
Nachdenklich schloss Hansen die Augen. Ein Selbstmord mit einem Betonklotz am Bein, das war kaum zu vermuten. Aber warum hatten die Mörder die Leiche ausgerechnet in der Fischtreppe abgelegt? Unterhalb des Stauwehrs in der breiten Mündung der Schwentine wäre die Leiche vermutlich niemals entdeckt worden. Das war für Hansen unerklärlich, und es bereitete ihm schlechte Laune. Missmutig schlug er die Augen auf, um sie gleich wieder zu schließen. Denn die über der Mündung gleißende Herbstsonne schickte ihm letzte wärmende Strahlen über golden aufblitzende kleine Wellen, bevor sie sich hinter den historischen Bauten der Landesregierung weiter auf die Reise nach Westen begeben würde. Auch wenn es eigentlich nur die Erde war, die sich um die Sonne drehte.

Verwundert registrierte Hansen jetzt erst die in den letzten Jahren beachtlich aufgewertete Umgebung. Zwar stand die kleine historische Steinbrücke wie seit jeher auf ihrem angestammten Platz, aber nicht nur sie war renoviert worden. Zur Linken auf der Wellingdorfer Seite, wo früher noch unzählige Fischkutter vor dem Seefischmarkt mit kräftiger Rauchentwicklung aus mächtigen Schornsteinen an- und ablegten, da tat sich jetzt auf dem gepflasterten Platz vor dem maritimen Forschungsinstitut gähnende Leere auf. Nur hinter dem davorliegenden kleinen Sportboothafen herrschte auf einer Freifläche die gleiche Unordnung wie früher.
Die rechte Seite der Schwentinemündung dominierten die modernisierten Bauten der ehemaligen Howaldtswerke, in der jetzt die Kieler Fachhochschule residierte. Kommissar Hansen erinnerte sich an alte Postkarten von der Jahrhundertwende, dass sich damals das Werftgelände zu beiden Seiten der Schwentinemündung erstreckte, verbunden durch eine gewaltige Stahlbrücke in großer Höhe. Für Fußgänger? Oder war es ein Kran?
Hansen wusste es nicht. Er sollte sich auch besser um den Todesfall an der Fischtreppe machen. Aber seine Vergangenheit hatte ihn unerwartet auf der kleinen Steinbrücke eingeholt, denn vor mehr als vierzig Jahren war er für ein halbes Jahr zur Ausbildung in die Polizeiwache am Langen Rehm abgeordnet worden. Damals war die Stimmung durchgängig rau in Dietrichsdorf, denn die florierende Werft mit den vielen umliegenden Spelunken lockten jede

Menge Gesindel an. Deswegen fuhr ihn sein Vater öfter mit dem Auto zum Dienst. Aber immer, wenn sie mit seinem Käfer die Tiefe Allee befuhren, sagte er das gleiche. „Guck mal, da habe ich gelernt. Bei Stelting."
Zumal ihm Vaters Klagen heute noch im Ohr lagen. „Ich musste immer zu Fuß über die kleine Steinbrücke zur Lehrstelle. Berghoch war das auch bei gutem Wetter nicht immer nur lustig."
Kommissar Hansen wusste natürlich, dass die ehemalige Straßenbahnlinie in Wellingdorf in einer Schleife um ein markantes Gebäude kurz vor der kleinen Steinbrücke endete, in dem unlängst noch eine Sparkasse residierte. Den Rest des Weges zur Lehrstelle musste sein Vater zu Fuß erledigen. Aber einen Kilometer den Hügel zum alten Stadtteilkern von Dietrichsdorf hoch, das konnte für ihn kaum ein ernstes Problem gewesen sein. Zumindest nach dem Wenigen, was er später von seinen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg erzählt hatte.

Eine elegante Erscheinung soll die etwa vierzigjährige schlanke Leiche gewesen sein, die heute Morgen entdeckt wurde: Maßanzug, teure Designerschuhe, braun gebrannter Teint und ein tadelloses Gebiss dem ersten Augenschein der Kollegen von der Spurensicherung nach. Wurde hier ein Signal gesetzt? Oder gar eine Warnung gesendet? Der Empfänger endete tödlich in der Fischtreppe, also könnte der Tod vermutlich irgendetwas mit Fisch zu tun haben. Wer war der Absender?
Heute hatte Kommissar Hansen dort geparkt, wo früher die Straßenbahngleise der Wendeschleife lagen. Das Klingeln des Handys schreckte ihn auf, aber es war nur der Kollege Fingerloos von der Spurensicherung. „Die Identität des Toten ist geklärt. Taucher haben Brieftasche und Smartphone neben der Fischtreppe gefunden, direkt unterhalb des Stauwehrs. Seinen Visitenkarten nach handelt es sich um einen Investor mit Wohnsitz in Düsternbrook: Gernot Wille. Raubmord war es vermutlich nicht, immerhin schlummerten noch achthundert Euro in seiner Brieftasche. Ich habe den Kollegen Stüber gebeten, bei seiner Wohnadresse vorzusprechen."
Kommissar Hansen pfiff leise durch die Zähne, aber der Kollege Fingerloos hatte noch mehr zu bieten. „Sein Tod ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Strangulation eingetreten, bevor er im kalten Nass abgelegt wurde. Aber erst morgen Nachmittag können wir mehr dazu sagen."
Hansen bedankte sich. Kein Raubmord also. Es galt jetzt, die Nachbarschaft der Fischtreppe abzuklopfen.
Seine Schritte führten ihn über das neu gesetzte Großsteinpflaster auf die andere Seite der Brücke, auf dem der Anlegeplatz der Schwentineschifffahrt in neuem Glanz erstrahlte. Hansens Schuhe waren nun nicht die teuersten, und gerade deswegen fühlten sich die grob be-

hauenen Steine unter seinen Füßen unangenehm an. Er wünschte sich den glatten Blaubasalt von der Tiefen Allee, obwohl sein Vater mit seinem Käfer dort einmal bergab bei nasser Fahrbahn heftig ins Schlingern gekommen war.
Nur eines der flachen orangeweißen Ausflugsboote lag an diesem freundlichen Herbstnachmittag noch am Steg, die anderen waren schon an der Seite des Anlegeplatzes mit blauen Stoffplanen für den Winter eingemottet worden. Das beschauliche Bild wurde von einem prächtigen bunten Herbstwald zu beiden Seiten der kleinen Schwentine eingerahmt, die allerdings schon wenige hundert Meter weiter von der überwuchernden Natur verschluckt wurde. Die in den 1970ern gnadenlos über das Panorama gespannte hässliche Schnellstraßenbrücke aus Beton blendete der Kommissar einfach aus. Sein Vater hatte vermutlich auch so manches aus seinem Leben ausblenden müssen: Wehrdienst, Krieg, Kriegsgefangenschaft. Sicherlich Schleiferei in der Ausbildung, Angst an der Front, vermutlich auch Sorge um die weitgehend schutzlose Familie in Nazi-Deutschland.
Kommissar Hansen musste die Gedanken an die Vergangenheit verdrängen. Schließlich ging es hier an der Schwentine vermutlich um einen kaltblütig verübten Mord. Zumal ihm irgendjemand einmal glaubhaft versichert hatte, dass auf einen Kämpfer in jeder Armee so um die zwölf Leute in der Etappe kommen, die sich um Proviant, Papiere und Nachschub kümmerten. Hansen wusste, dass sein Vater im Krieg lange Jahre auch in Norwegen stationiert war, und vermutlich werden die Soldaten der Wehrmacht dort nicht nur Rentiere gefüttert haben. 'Reisebüro Wehrmacht', das Plakat aus einer kritischen Ausstellung im Schifffahrtsmuseum Kiel blähte sich vor ihm überdimensional auf.

Schnitt. Energisch schritt Kommissar Hansen auf den kleinen Kiosk auf dem Anlegeplatz zu, der vornehmlich dem Kartenverkauf diente. Die Läden waren heruntergezogen, aber im Inneren wurde heftig geräumt. Auf Hansens Klopfen hin knurrte ihn eine genervte Stimme an.
„Die Saison ist vorbei. Ostern geht es wieder los.“
„Tut mir leid, aber ich bin Hauptkommissar Hansen von der Kieler Kripo. Sie müssten sich schon einmal heraus bequemen.“
Die Laune der knurrigen Stimme wurde nicht besser. „Passt jetzt aber schlecht.“
Hansen zog den Joker. „Dann muss ich Sie in die Kieler Polizeidirektion zum Verhör vorladen. Wenn Ihnen das lieber ist...“
Schlagartig hörte das Gerumpel auf, und durch die Seitentür trat ein kräftiger Mann mit Kapitänsmütze hervor. „Womit kann ich Ihnen denn dienlich sein?“
„Mit Informationen. Unten an der Fischtreppe ist heute Morgen eine männliche Leiche gefunden worden. Ist Ihnen heute Nacht etwas Besonderes aufgefallen?“
Entgeistert musterte ihn der Kapitän. „Meinen Sie ernsthaft, ich hause mit meiner Familie im Kiosk? Nein, wir wohnen ein gutes Stück weg im Scharweg, ebenfalls mit Blick auf die

Schwentine, aber nicht auf die Steinbrücke. Ich habe heute Mittag von einem Nachbarn von der Sache gehört. Kein besonders schöner Tod."
Ob es überhaupt einen schönen Tod gab, das bezweifelte Hansen seit jeher. Vielleicht war schnelles Sterben der schönste Tod. Wieder schlich sich die Stimme seines Vaters in sein Ohr.
„Kein noch so ausgeklügelter Kriegsplan überlebt die erste Feindberührung, Konrad. Du bist im Kampf an der Front nur eine einzige Sekunde grün hinter den Ohren. Entweder bist du dann ein erfahrener Kämpfer oder tot. Wenn man viele von meinen Kameraden beim Ausladen aus dem Transporter gleich erschossen hätte, dann wäre ihnen der mühsame Marsch zur Frontlinie und der Rücktransport auf der Totenbahre erspart geblieben."
Die Ansage von seinem Vater klang für den Jungbullen Hansen seinerzeit martialisch, aber ihm wurde damals schnell klar, dass es schlimmere Dinge als die Polizeiarbeit in Dietrichsdorf geben musste.

Kommissar Hansen versuchte, sich wieder auf die Befragung des Kapitäns zu konzentrieren. „Gernot Wille. Den Namen schon einmal gehört?"
Der Kapitän stutzte. „Ungefähr so groß wie ich, 180? Schlank, elegante Kleidung, braun gebrannt?"
„Ja. Woher kennen Sie ihn?"
„Als mein Anleger neugestaltet wurde, tauchte er hier erstmals auf. Er zeigte großes Interesse an meinem Grundstück."
War das die erste heiße Spur? Hansen setzte sofort nach. „Ja, und?"
Der Kapitän seufzte. „Da muss ich weit ausholen. Früher sah hier alles noch ein wenig anders aus."
Der Kommissar nickte nachdenklich. „Ich weiß genau, wie es vor vierzig Jahren hier aussah."
„Ja, aber bis vor einem guten Jahrzehnt immer noch. Dann kam zuerst das maritime Forschungszentrum, gefolgt von der Fachhochschule, und anschließend stellte die Europäische Union Gelder zur Verbesserung der urbanen Qualität zur Verfügung. Mein Anleger und die Steinbrücke wurden aufgepäppelt, ebenso die Brachflächen zu beiden Seiten der Schwentinemündung."
Hansen verstand den Unmut in der Stimme des Kapitäns nicht. „Das ist aber alles recht schön geworden."
„Ja, aber es hat auch Raubfische angelockt."
Der Kommissar zog fragend die Augenbrauen hoch. „Hier, in die Schwentinemündung? Wohl kaum."
Der Kapitän verwies auf verschiedene Objekte in der Umgebung. „Schauen Sie mal, der

Neubau dort. Alles exklusive Eigentumswohnungen. Hinten im historischen Anschütz-Gebäude, in dem der Kreiselkompass erfunden wurde, hat eine Reha-Klinik Einzug gehalten.
Der Kommissar hielt dagegen. „Sieht aber alles sehr gepflegt aus im Gegensatz zu früher. Wie meinen Sie das mit den Raubfischen?“
Die Miene des Kapitäns verfinsterte sich. „Immobilienhaie. Dieser Gernot Wille wollte mir vor ein paar Monaten meine Idylle abquatschen.“
„Gegen gutes Geld, vermutlich.“
Die Miene des Seebärs hellte sich nicht auf. „Mag sein. Aber wenn man sein ganzes Leben am Fluss verbracht hat, dann stellt man sich die letzten Jahre bis zur Rente nicht mehr von sieben bis halb vier an einen Schraubstock.“
Das konnte der Kommissar nachvollziehen. „Aber andere werden profitiert haben.“
„Nur wenige. Dafür hat sich hier das Preisgefüge deutlich erhöht. Nachdem auch noch vor wenigen Jahren das Hochhaus an der Schönberger Straße abgerissen wurde, ist bezahlbarer Wohnraum in diesem Stadtteil knapp geworden. Gerade jetzt wird der Seefischmarkt wieder einmal umstrukturiert, das wird die Preise noch einmal in die Höhe treiben. Kein Wunder, dass dieser Immobilienmakler hier ständig herumgeisterte.“
Kommissar Hansen wollte für sich nicht entscheiden, ob das gut oder schlecht war. Immerhin wurde der Schwentinemündung wieder Leben eingehaucht. Handel schafft Wandel, sagte sein Vater immer. Und wenn man bedachte, dass er genau wie seine mittellosen Kameraden aus der Wehrmacht in der Nachkriegszeit allesamt erfolgreiche Geschäftsleute wurden, dann hatte das Schlechte am Krieg vielleicht wenigstens ein Gutes.
„Nie wieder Krieg, Konrad.“ Das hatte sein Vater oft geäußert, obwohl fast immer der Nachsatz folgte. „Einzig die Kameradschaft, die war gut.“
Seltsam war nur, dass viele ehemalige Kriegskameraden seines Vaters freiwillig in den Tod gingen. Einer warf sich vor den Schnellzug nach Hamburg, ein anderer schluckte Unkrautvernichtungsmittel, und ein dritter war ins Wasser gegangen. Grausame Tode, wobei das mit Zug vermutlich am schnellsten ging.

Die Stimme des Kapitäns verstörte seine Erinnerung. „Entschuldigung. Brauchen Sie mich noch?“
Hansen schüttelte abwesend den Kopf und dankte kurz. Es zog ihn jetzt zum Seefischmarkt. Vielleicht war das der Wink mit dem Zaunpfahl von der Fischtreppe. Gut möglich, dass dort krumme Geschäfte getätigt wurden. Möglicherweise lag dort der Schlüssel für den Tod des Immobilienmaklers.
Die vielen kleinen Geschäfte an der Schönberger Straße, an denen er jetzt vorbeischritt, zeugten von reger Geschäftigkeit. Wo heute buntes Treiben herrschte, war früher vieles vom

Leerstand bedroht. Wieder klingelte sein Handy. Dieses Mal meldete sich der ihm zugeordnete Oberkommissar Stüber.
„Moin, Chef. Also, dieser Wille lebte nach Auskunft der Nachbarschaft alleine. Den Aussagen nach hatte er allerdings oft Besuch unterschiedlicher Frauen, teilweise zweifelhafter Couleur."
Das interessierte Hansen herzlich wenig. „Das ist kein Delikt, Stüber. Weiter."
„Verwandtschaft ist nicht bekannt. Zwei Fahrzeuge sind auf ihn angemeldet, aber nur eines steht in der Garage. Ich habe die Fahndung nach dem anderen Fahrzeug bereits eingeleitet. Schwarzer Jaguar, Kieler Kennzeichen."
Hansen dankte Stüber. In seinen Gedanken war er allerdings schon wieder bei seinem Vater, der ihn vor vielen Jahrzehnten einmal auf eine Auslieferungsfahrt zum Seefischmarkt mitgenommen hatte. „Schau nur, Konrad. Im Krieg wurden hier auf der Reichswerft noch Torpedos gefertigt. Jetzt ist es der größte Handelsplatz für Süßwasserfisch in Deutschland. So schnell kann es wieder bergauf gehen, auch wenn alles andere am Boden liegt. Das darfst du niemals vergessen."
Der kleine Konrad nickte zwar. Aber die vielen Trümmerflächen und zerstörten Bunker, die damals seine Spielwiese waren, auf die hätte er schon gerne verzichtet. Erinnern konnte sich Hansen bei dem damaligen Besuch des Seefischmarktes eigentlich nur an den stechenden Fischgeruch.

Gespannt bog er nun in die Wischhofstraße ein, die ihn zum Eingang des Seefischmarktes führte. Die vertrauten 'FISCHMARKT'-Buchstaben auf einem Metallgatter über dem Pförtnerpavillion erkannte er sofort wieder, aber nach Fisch wie damals roch heute nichts mehr. Dagegen hatten sich alle erdenkbaren Formen von Kultur und Gewerbe in die weitgehend restaurierten Gebäude eingenistet. Erstaunt war er über die kunstvoll in die Ecken der Industriebauten eingelassenen Arbeiterskulpturen. War es Sandstein oder Beton? Als Kind hatte er vermutlich mehr auf schnittige neue Automodelle in dieser ersten Oase des neuen Wohlstands geschielt.
Heute interessierte ihn allerdings mehr das Schild eines Immobilienmaklers: 'Fürst&Co'. Da war er vermutlich genau an die richtige Adresse gelangt. Die Eingangstür war nicht verschlossen, und so betrat er gespannt das schlichte Büro. Ein kleiner bebrillter Kopf beäugte ihn skeptisch.
„Polizei?"
Hansen wunderte sich über diese direkte Ansage. „Volltreffer. Kripo Kiel. Schlechtes Gewissen?"
Vehement schüttelte das Männlein den Kopf. „Nein. Fürst mein Name. Die Sache mit dem Gernot Wille ist nur schlecht für unsere Geschäfte."

Hansen nahm das nicht für bare Münze. „Ein Kontrahent weniger."
„Quatsch. Gernot Wille wollte aus dem Seefischmarkt ein Outlet-Center machen. Das hat der Rat der Stadt Kiel zum Glück verhindert. Es gibt aber noch mindestens zehn andere Kontrahenten, die etwas vom Kuchen abhaben wollen. So viele Sahnestücke gibt es nicht in Kiel. "
Der Kommissar machte eine kleine Schreibbewegung, und der Makler begann, emsig Namen auf einem kleinen Zettel zu notieren. Ein robuster Hüne beschritt das Büro durch die Hintertür.
„Wir sind soweit. In einer Stunde bin ich zurück."
Jetzt erst bemerkte der Hüne den Kommissar, was ihn veranlasste, auf der Stelle kehrt zu machen. Scheppernd fiel die Tür in den Rahmen. Neugierig bohrte Hansen nach.
„Ein Mitarbeiter von Ihnen?"
Fürst schüttelte beschäftigt den Kopf. „Nein, das ist der Co vom Firmenschild."
Ein ungewöhnliches Duo, befand Hansen. Dem bebrillten Männlein fiel es offenbar schwer, sich an die letzten Namen zu erinnern. Gelangweilt schaute Hansen aus dem Fenster, bis ein gelber Abschleppwagen langsam vorbeifuhr. Auf dem Beifahrersitz der Hüne, im Huckepack eine schwarze Limousine. Hansen dachte sich nichts dabei, bis er das Kennzeichen entzifferte: KI-TE 1000."
Ein Kiter vermutlich. Aber war das Fahrzeug nicht ein Jaguar? Die Alarmglocken schrillten beim Kommissar. Deswegen war Gernot Wille so braun gebrannt. Den ganzen Sommer im Wasser auf einem Surfbrett im Schlepptau eines Drachens. Schnell trat er vor die Tür und alarmierte die Einsatzleitstelle der Polizei, um das Stoppen des Abschleppwagens zu veranlassen. Dann eilte er zurück ins Maklerbüro, aber die offene Hintertür verriet ihm, dass der feine Herr Fürst offenbar das Weite gesucht hatte. Hansens Spürnase hatte wieder einmal ins Schwarze getroffen. Neugierig langte er nach dem kleinen Zettel, aber anstelle von Namen hatte Fürst nur einen Satz aufgeschrieben.
„Mich kriegt ihr nicht, ihr Hornochsen."
Hansen grinste in sich hinein, während er mit einer genauen Personenbeschreibung die Fahndung nach ihm auslöste. 'Mich kriegt ihr nicht'. Wie oft hatte Hansen das schon gehört, und dass in friedlichen Zeiten. Aber auch vom Krieg, von seinem Vater.
„Konrad, besonders schlimm war es in Jugoslawien. Da gab es Partisanen. Die haben uns aus dem Hinterhalt beschossen. Einfach so. Warum haben sich die feigen Gesellen uns nicht mit breiter Brust gegenübergestellt?"
Nun konnte sich allerdings schon der kleine Hansen vorstellen, dass die Partisanen das wegen Hitlers perfider Mordmaschinerie nicht taten. Er traute sich aber nicht, seinen Vater zu fragen, inwieweit er darin verstrickt war, Partisanen oder bestimmte Volksgruppen auszurotten. Vielleicht hatte Hansen auch Angst vor der Wahrheit.

Erst im Laufe der Jahre durch Schule und Fernsehen konnte er ein genaueres Bild gewinnen, was sich im Krieg an Grausamkeiten zugetragen haben musste. Nein, er selbst trug kein Blut an seinen Händen, das hatte sein Vater immer wieder versichert. Aber als sich seine Kriegskameraden reihenweise umbrachten, da wagte es der junge Hansen doch einmal, seinen Vater nach der Schuld zu fragen. Der beruhigte ihn.
„Nein, mein Junge. Du kannst mir wirklich glauben: Ich trage kein Blut an meinen Fingern."

Der junge Konrad war damals zunächst erleichtert, aber die Zweifel blieben. Zu vieles war unstimmig. Am Ende der Abordnung zum Dietrichsdorfer Polizeirevier holte ihn sein Vater ab, inzwischen mit einem Opel Rekord, Kombi. Gleich nach dem Einsteigen reichte er ihm eine kalte Bierflasche. „Alles überstanden. Klasse, Konrad. Jetzt bist du erwachsen. Immer nach vorne gucken. Prost."
Sein Vater erhob seine Bierflasche. Seinerzeit konnte man ja noch trinken und fahren. Der junge Hansen war froh, auf diese Art dem trostlosen Dietrichsdorf entfliehen zu können. Das Bier verrichtete zudem seine belebende Wirkung. Als sie die alte Steinbrücke überquerten, wagte er es schließlich, doch einmal intensiver bei seinem Vater nachzufragen.
„Hast du im Krieg wirklich nicht einem einzigen Menschen das Haar gekrümmt?"
„Nein, Konrad. Ehrenwort, ich selbst habe niemanden getötet. Ich habe lediglich die Schießbefehle aus Berlin an meine Einheit weitergegeben."
Mit einem tiefen Zug leerte sein Vater die Bierflasche und gab Gas. Wieder kam er auf dem Blaubasalt in der Tiefen Allee ins Schlingern, aber das konnte er wie immer abfangen. Schweigend setzte er die Fahrt fort. Erst vor der Haustür wendete er sich ihm wieder zu.
„Mensch, Konrad. Was hättest du denn getan? Wir hatten damals keine Wahl zwischen Krieg und Frieden. Wir alle mussten in den Krieg ziehen."
Damals hatte er seinen Vater nicht so richtig verstanden. Im Laufe des Lebens hatte er aber öfter mitbekommen, dass es bisweilen schwierig ist, gegen den Strom zu rudern. Wie hätte sich Hansen in einer Diktatur verhalten? Wie in einem Krieg?

Kommissar Hansen seufzte. Zum Glück herrschte jetzt Frieden. Was zählte schon ein schäbiger Mord aus Geldgier an der Schwentine gegen die bitteren Erkenntnisse aus den Kriegserlebnissen seines Vaters?
Wieder klingelte sein Handy. Waren Fürst&Co geschnappt worden?
Der nachdenkliche Hansen schaute nicht einmal auf das Display.